

Sehr geehrter und lieber Herr Doktor!

Vielleicht geht es auch andern wie mir: die Zeit erscheint mir als wahrer Kobold. Wie ich es auch anfasse, ich komme mit ihr nicht zu recht. Immer bin ich guten willens, alles zu tun, was zu tun ist, ohne aber zum erstrebten Ergebnis zu gelangen. So gibt es immer wieder beschämende Briefschulden und oft gerade jenen gegenüber, mit denen man in einem innigen geistigen Kontakt ist. Vielleicht ist gerade das Gefühl, diesen Menschen gegenüber im Brief so viel schuldig bleiben zu müssen, die Ursache des Zögerns, die Scheu vor dem Nicht-zu-Bewältigenden. Damit sage ich Ihnen, dass ich randvoll mit Dingen bin, die ich vor Sie hintragen möchte. Aber wie? Aber wie? Zu vieles ist da.

Eben jetzt stehe ich inmitten einer Hochflut von Arbeit, (vor der Abreise nach Paris!) und ich habe oft das Gefühl, es nicht bewältigen zu können, eine ganz kindische Angst, meine Unzulänglichkeit (physischer Natur) könnte im letzten entscheidenden Moment meine Reise vereiteln....

Aber nun zum Kernpunkt des Briefes. Veranstellen will ich bloss noch, dass ich mich über Ihr letztes Schreiben ausserordentlich gefreut habe, wenn ich auch beim Lesen Ihrer Zeilen zuweilen recht verlegen werde. Wie verdiente ich so viel Lob?! *Wie hätte ich bloss Gelegenheit dazu!*

Gestern war Uly bei mir. Schon zum zweiten Mal. Sie ist ein ganz eigenes Wesen und berührt mich sehr stark. Arme Uly, sie hat in frühen Jahren Blicke in das Leben, in die Abgründigkeit der Menschenseele machen müssen, die zu furchtbar sind. Es scheint mir ein Wunder, dass sie daran nicht zerbrochen ist. Sie ist bewundernswert und erinnert mich in manchem an meine tapfere Tochter. Ich glaube, sie wird das Leben meistern. Bitte, sagen Sie von diesem meinem Eindruck Frau Käthe, sie wollte, dass ich mich darüber äussere. Ich habe Uly sehr ins Herz geschlossen, nicht, weil Sie die Tochter einer wunderbaren Frau ist, die mir freundschaftlich nahesteht, sondern weil sie selbst ein wunderbar aufrechtes, starkes, kluges und unanfechtbares Wesen ist. Das ist mein unmittelbarer Eindruck, den ich intuitiv gewonnen habe. Und ich *in* in der Menschenbeurteilung fast nie.

Kuerzlich hatte ich eine sehr freudige Ueberraschung, die Sie mit mir teilen werden: Von Hans L e i f h e l m wurde im Sender von irgendeiner Station ein Gedicht gebracht, das sich: „Erste Ausfahrt nach langer Krankheit“, betitelt, offenkundig von jetzt, ein Gedicht, das nicht zu schildern schön und ergreifend ist. Ich habe sofort Herrn Kögl (von ~~1946~~ Verband der demokr. Schriftsteller Oesterreichs, der szt. an H. Hesse fuer L e i f h e l m schrieb) die freudige Mitteilung gemacht u. um Weitergabe an Dr. R e l l e t t gebeten. Wie werden Sie Guetiger sich freuen!! Ich habe aufjubelt, auch Ihrethalben.

Der Schriftsteller-Verband wies den Gallus-Verlag, der Ihre Adresse suchte, an mich zur Auskunfterteilung. Ich nehme an, dass Sie benachrichtigt wurden, dass man Beiträge aus Ihrer Feder fuer ein Sammelwerk erbittet.

Gestern brachte mir Frau J o k s c h ein Schreiben Ihrer Frau



Schwester, darin sie ersucht, folgende Manuskripte Prof. M a u e r im
H e r d e r -verlag persönlich zu ueberbringen. Frau Joksch besitzt diese
Manuskripte nicht. Hingegen habe ich sofort unter den von mir aufbe-
wahrten Nachschau gehalten und folg. gefunden:

in Mappen (Reinschriften) Der Jähzornige, Sohn des Himmels,

Der junge Helmbrecht und Esther, alles andere ist
bloss handschriftlich und sozusagen im Urmanuskript, also nicht ausge-
arbeitet, vielfach korrigiert vorhanden. Gewiss wuerde es Ihnen nicht
recht sein, wenn ich solche Manuskripte aus der Hand gebe. Ich kann daher
bloss die 4 genannten Pr. Mauer uebergeben. Tue ich recht?

„Die Liebe in der Ehe,“ ist nur in einem Notizheft skizziert,
ebenso fragmentarisch „Kaiser und Seher,“.

Uly wird sich demnächst die ganzen Manuskripte hinuebernehmen.
Herr Singer uebergab auch eine Reihe von Buechern Frau Panny Klinger, die
in der Ledererg. 18 (VIII. Bez.) wohnt, da er damals spontan die Wohnung
raumen musste. Diese Buecher, in der Hauptsache Almanachs („Insel,“) etc.
habe ich dann spaeter von ihr zur Aufbewahrung uebernommen. Uly wird nun
auch diese an sich nehmen.

Lt. Programm hat die „Stunde der Opfer,“ stattgefunden. Wiewohl
Fr. Rollett die einleitenden Worte in Vertretung Csokors sprach und
Frau Wilhelm versicherte, die Presse auf den Abend aufmerksam zu machen,
ist der Abend bis dato von ~~keiner~~ keiner einzigen Zeitung bespro-
chen worden. Bei Frau Wilhelm hat sich bloss ein Referent einer Schweizer
Zeitung gemeldet. Der Besuch des Abends war s e h r schlecht. Es war
eine grosse Enttauschung, ausserdem fuer Frau Wilhelm ein Defizit von
250.-Sch., was sie ueberaus schmerzlich empfindet. Frau Wilhelm hat
wie Sie sehen, ein ausserordentlich schönes Programm zusammengestellt,
es war sehr schwierig, das Material zu beschaffen, da die meisten dieser
Buecher nirgends aufliegen und auch nicht erhaeltlich sind, kurz, es
waren monatelange Vorbereitungen und Bemuehungen.... Es ist bitter, so
wenig Widerhall fuer eine so edle Sache zu finden. Die Menschen bereiten
einem immer wieder neue Enttauschungen. Wir waren ueberzeugt, dass die
Menschen eben diese Stunde besuchen werden, dass es aus Interesse, aus
Pietät, aus Kameradschaftlichkeit geschehen wird. Nichts von all dem, -
es war ein ostentatives Fernbleiben - ein Ausdruck der Zeit, und vieler
verfehlter Massnahmen. Darueber waere ein Buch zu schreiben. Die Menschen
sind unverbesserlich und lernen nicht zu. Ich weiss nicht, ob Sie mich
verstehen werden.

Frau M a y e r haette, so glaube ich, unter diesen Umständen
(es ist jetzt ueberdies eine allgemeine Krise: leere Saale sind an der
Tagesordnung) auch keinen entsprechenden Widerhall gefunden. Dass Frau
Wilhelm seit vielen Jahren an der Ravag tätig ist und zu den hochrangig-
sten Sprecherinnen gezählt wird, habe ich Ihnen, sehr geehrter Herr Dok-
tor, schon gesagt. Es vermochte nichts an der Tatsache des Desinteresses
zu ändern.

Ueber meine eigenen Arbeiten werde ich Frau Maier berichten.
Ich freue mich, dass Ihnen meine Aphorismen gefallen. Es sind jetzt einige
der Oesterr. Bilderwoche erschienen. Auch in dem Almanach 1947, den
der Verlag Gerlach Wiedling herausbrachte. Bald duerfte eines meiner
Buecher auf Veranlassung des Unterrichtsministeriums erscheinen.
Das Papiernot ist ungeheuer. Ich schliesse mit vielen sehr lieben Gruessen

Mine Mauer ergebenste
Petra Körber

